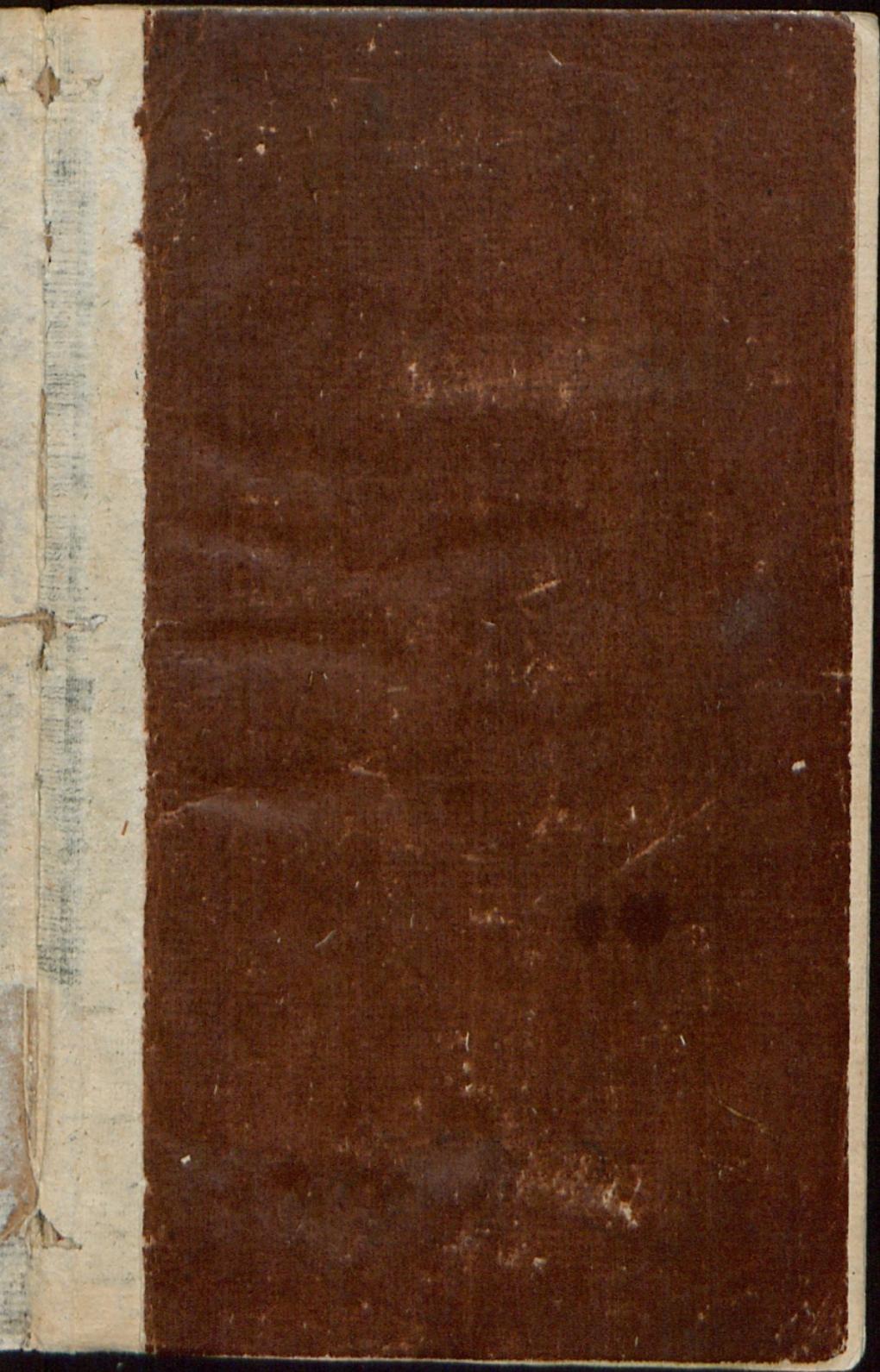


aus Friedrich Döhlers
manuscriptes Leben.

Ji
5679i



3/—

Vorfasser ist
H. W. d. Brass







*Doctor Bahrdt.
Auf seinem Wänbergo beyhale.*

*Gezeichnet und gestochen von einem Bruder
der Deutschen XXII Union. 1789.*

43
D. Carl Friedrich Bahrdts

unruhiges

Leben

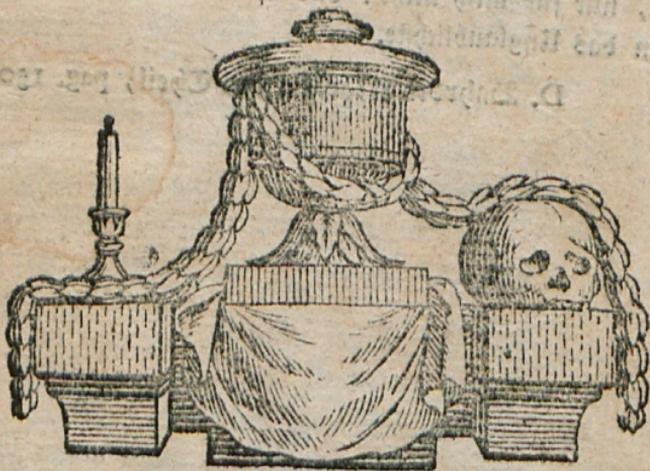
und

schmerzvoller

Tod

für Neugier- und Wißbegierige

beschrieben.



1714. 1089

Halle,

im Zeitungscomtoir, bey Dost und Dreyßig zu haben.

Li 5639

2

Alles wird durch den Tod zu einem neuen Leben zu-
bereitet. Und ich — wäre auf der höchsten Stufe der
Vollkommenheit, unter den mir bekannten Dingen, wo
ich erst recht fähig ward zu geniessen, und mich meines
Daseyns zu freun, wo ich das höchste Glück, ein Ich,
Habe, mich selbst beschauen, meines selbst mir bewusst bin,
Vergangenheit und Zukunft mir denken, und Freuden
anfange zu schmecken, die kein Wesen hienieden ausser
mir genießt; und sollte auf dieser ersten Stufe der voll-
kommensten Existenz, und des vollkommensten Lebens —
auf ewig sterben? Für alles — soll ein Frühling kom-
men, nur für mich nicht? das ist unter allem Unglaub-
lichen das Unglaublichste.

D. Bahrdts Moral 1ster Theil, pag. 150.



Ji 5639
C JZE 17

D. Karl Friedrich Bahrdt wurde zu Bischofswerda, woselbst sein Vater Prediger war, am 25ten August 1741 geboren.

Als Knabe war er schon ausserordentlich munter und frölig, dabey hatte er einen unbeschränkten Hang sich angenehme Ausichten für die Zukunft zu bilden.

Sein Vater, der ein Mann von unbescholtener Tugend, von edlen Charakter, und einer der beliebtesten Predner seiner Zeit war, ließ ihm den ersten Unterricht durch Hauslehrer geben; allein keiner von ihnen konnte diesen jungen Feuerkopf zum gewöhnlichen Schulknaben modeln. Er trieb unaufhörlich die lustigsten Schwänke, foppte seine Lehrer, und machte allerley tolle Kinderstreiche.

Sein Vater wurde unter der Zeit, daß der Knabe heranwuchs, Professor der Theologie, und Superintendent zu Leipzig, und ließ den jungen Bahrdt die Nicolaischule daselbst besuchen; allein auch hier lernte derselbe nicht viel, und deshalb brachte der Vater ihn selbst auf die Fürstenschule nach Pforta; hier fühlte sich der kleine Bahrdt glücklich; er nahm von seinen Vater Abschied, und war sehr gerührt; allein bald war der Schmerz der Trennung abgestumpft.

Er kam hier in gute Hände, die ihm zu Ordnung und Reinlichkeit anhielten; er lernte fleißiger, und ward bald der fleißigste unter den Schülern. In seinem 16ten Jahr bezog er die Universität Leipzig, hörte bey dem D. Crusius Logik und Metaphysik, — und ward Philosoph und Schwärmer. — Er haßte den Paps, — er hing (aber) auch fest an allen dogmatischen Lehrensätzen, und erwartete voller Zuversicht das tausendjährige Reich.



Zu Ende seines 17ten Jahres bestieg er am 3ten Pfingst-
 feyertage zum erstenmal die Canzel der Stadt Lauche bey
 Leipzig, und einige Zeit nachher hatte er das Vergnügen,
 Magister zu seyn, und zu sehen., daß man ihn als den
 ersten Disputirgeist anstaunte.

Er las zu der Zeit einige Collegia, und man
 übersah dem 19jährigen Docenten alle die Schniker,
 so er machte, theils aus Furcht für seinen Wit, theils
 seiner Jugend wegen. In seinem 21sten Jahr verließ
 er die Crusianischen Lehrsätze, studirte Philologie, und
 sein Geist bekam neue Richtung. Er wurde Katechet an
 der Peterskirche in Leipzig, und seine Predigten erhielten
 vielen Beyfall. Bald nachher gerieth er wieder in
 Schwärmerey, hielt wieder ein, war auf dem Wege,
 Herrenhuter zu werden; allein ein Zufall vereitelte es
 auf immer. Er schrieb das Buch, genannt: Der Christ
 in der Einsamkeit, und kam dadurch in einen solchen hei-
 ligen Geruch, daß ihm selbst Götz aus Hamburg einen
 sehr verbindlichen Brief schrieb. Nusser diesem Buche schrieb
 er manches andere mit Beyfall; kurz, er war auf dem
 Punct ein angesehenener Mann im Kirchenstaat zu Leip-
 zig zu werden; — aber eine kleine weibliche Person
 im rosenfarbenen seidenen Korset und Rock und einer
 Zobelmütze zerriß alle die fröhlichen Bilder der Zukunft. —
 Wahrdt nahm seinen Abschied, und wurde bald nachher
 als Professor nach Erfurt berufen. Hier hatte er un-
 aufhörlich Streitigkeiten mit Priester und Leviten. — Er
 Heyrathete; wurde Doctor der Theologie zu Erlangen;
 hatte in Erfurt mit vielen Verdrießlichkeiten zu kämpfen;
 allein sein Geschick führte ihm bald nach Giessen, wo
 er Professor der Theologie und Prediger wurde. Hier
 glaubte er nun vergnügter zu leben; allein man hielt

ihm für einen Zerleher und unmoralischen Mann, — und tausend Verdruß erwartete seiner. Er war bis aufs äufferste verschrieen; allein die erste Predigt gewann ihm die Gunst der Einwohner, und es schien, als würde alles gut gehen; allein mehrere seiner Collegen wurden seine Feinde, und machten ihm das Leben sauer. Doch war er bey allen Verfolgungen immer voll Laune, die er oft sehr bitter über seine Feinde ergoß, und sie dadurch noch mehr gegen sich aufsetzte. Er genoß die Freundschaft des Kanzler Kochs. Sein Geist, seine Ueberzeugungen in Rücksicht der Religion veränderten sich aufs neue. Er nahete sich immer mehr der bloßen kalten Vernunft, dadurch zog er sich tausend Verdruß zu. Er schrieb sehr viel, verdiente viel Geld dadurch, lebte wieder froh und frölig; allein seine Feinde erhoben eine Klage seiner Kezereyen halber: diese beunruhigte ihn aufs neue. Während daß die Klage an einige Universitäten geschickt wurde, trug ihn der Herr von Salis aus Marschlinz die Directorstelle bey seinem Philantropin, so er errichten wollte, nebst dem Gehalt von 2000 Rthlr. an, welche er ohne Bedenken annahm; allein auch hier war sein Aufenthalt kurz: denn Herr von Salis und er stritten immer um die Oberherrschaft über das Institut. Sie brachen. — Wahrdt wurde während dieser Zeit eine Generalsuperintendentur zu Türlheim angetragen, die er auch ohne Bedenken annahm. Jetzt war er Generalsuperintendent in Türlheim, er wurde allgemein verehrt, hatte eine schöne neu gebaute Wohnung, einen Garten, ein gutes Weib, zwey gesunde Kinder, 1000 Rthlr. Gehalt, und einen gnädigen Grafen: wer war glücklicher als er! Seine Denkart wurde immer freyer; allein fest hatte er es sich vorgenommen, seine Predigten



so einzurichten, daß sie wohl Beyfall aber nichts Keckerisches erhielten. Jetzt bekam der Graf von Leiningen-Dachsburg den Einfall, auch in seinem Lande ein solch Philantropin, wie das zu Marsching war, zu haben. Bahrdt war gleich willig dazu. Es wurde ihm das Schloß Heidesheim dazu eingeräumt. — Bahrdt verlies alle sein Glück, zog aufs Schloß, machte Professoren, setzte sie an, berechnete schon seinen Provit, dachte schon nach, wie er sich ein Rittergut in diesem Erziehungsinstitut verdienen wollte; — allein kaum war dasselbe errichtet, so erlag Bahrdt unter der Last von Ausgaben und der vielen Arbeiten, welche er sich selbst aufgelegt hatte. — Er kämpfte, er bot alles auf, sich und sein Institut zu retten; — allein es herrschte die größte Unordnung sowohl unter den Lehrern und Schülern, als auch in Bahrds Rechnungsbüchern. Der Credit des Instituts sank. — Um ihn wieder zu heben, fanden sich einige Reiche aus Frankfurt dazu. — Bahrdt reiste mit wenigem Gelde nach London, um dort reicher Leute Kinder als Schüler für sein Institut anzuwerben, und es glückte. — Triumphirend kam er aus London zurück. Seine Wünsche waren erfüllt; sein Geist erhob sich, und er sah schon im Geiste die herrlichsten Aussichten für die Zukunft. — Seine Reise ging schnell; er fand sein gutes Weib und seine Kinder in Oppenheim auf ihm wartend. — Seine Seele war voll von Freude. — Er nahm zufällig das Frankfurter Zeitungsblatt, welches auf dem Tische lag, und las: Am . . . dieses Monats ist gegen den D. Bahrdt ein Kaiserl. Reichshofraths-Conclusum ergangen, durch welches derselbe von allen seinen Aemtern suspendiret u. s. w. Man denke sich den Schreck! — seine Hand sank; er war wie vom Blitze gerührt. —

Nur noch sieben Stunden von Heidesheim, mit einem Sack voll Geld, mit 13 neuen und zum Theil doppelt zahlenden Zöglingen, mitten im Jubel und seltsamen Ausblick in eine freudenvolle Zukunft, war er schon wieder elend und arm, und ein Gegenstand des Mitleids. — Bald nachher ließ der Reichshofrath gegen ihn ein neues Urtheil ergehen, in welchem er aller seiner Aemter entsetzt, oder ihm auferlegt wurde, entweder seine ihm Schuld gegebenen Irrthümer im Punkte der Dreyeinigkeitslehre zu widerrufen, oder das deutsche Reich zu meiden. — Seine Meinung zu widerrufen wollte — und Rechnung ablegen konnte er nicht. — Er entschloß sich zur Flucht. — Die schreckliche Nacht begann. — Er floh mit Weib und Kind; aber er wurde in Dienheim arretirt; allein er zog sein großes Couteau, hieb sich durch, und nun nahm er seine Reise über Frankfurt und Leipzig nach Halle, wo er den 28sten May 1779. ankam, und das Recht erhielt, als Privatdocent Philosophie und Humaniora zu lesen. Seine ersten Vorlesungen waren über die Rhetorik.

Jetzt lebte er wieder auf; sein Unglück vergaß er; er wurde seines Daseyns wieder froh; — sein Witz, seine Laune fing wieder an zu spielen, und machten ihn, wie immer, Feinde, und so gern man ihm auch in der erste hatte, so sehr flohn ihm, seiner satyrischen Ausfälle wegen, diejenigen, deren Freundschaft ihm seine Tage hätten versüßen können.

In seinem Hauswesen rissen Unmuth und Verdruß ein; er gerieth in Schulden, wurde krank, und unter solchen drückenden Leiden verlebte er mehrere Jahre. Seine Laune versiegte, sein Witz wurde matt; er glich einer Pflanze, ders an Nahrung gebricht.



Im Herbste des Jahres 1786. miethete seine Frau eine Dienstmagd, Christine genannt, welche, nach seinem eignen Geständniß, die einzige Person war, die ihm von allen Verdrießlichkeiten befreyen konnte. Sie konnte gut melken, buttern, Käse machen, kurz, sie war willig und geschickt.

So eine Person hatte er längst gesucht: denn da er keine Vorlesungen mehr halten durfte, hatte er den Entschluß gefaßt, einen Ort des Vergnügens zu etabliren, wo man Spiel, Wein, Kasse und Bier bekommen könnte.

Wirklich kaufte er zu dieser Absicht einen Weinberg ohnweit Halle. Er ließ ihn nach seinem Geschmack einrichten, bauete das Wohngebäude auf, richtete, nebst seiner Wirthschafterin, alles in Stand, und setzte sich dabey in übermäßige Schulden. — Doch auch hier verließ ihm sein Muth nicht. — Er erfand eine neue Geldquelle in seiner Union. — Neugierde und seine Gabe, jeden zu unterhalten, verschafften ihn immer so viel Zulauf, um damit seinen Unterhalt zu gewinnen. Er wurde wieder seines Herzens froh. — Sein Christfinchen kochte und buck gut. — Er war wie im Himmel. — Sein Wisz bekam neues Leben, und er neue Feinde. — Geld war nun seine Lösung. Er unternahm alles. — Er kochte, buck, grub, schrieb. — Sein Weinberg fand allgemeinen Beyfall. Ganze Caravanen zogen hinaus. Bald gabs diesen, bald jenen Jubel. — Hahnschlagen, Kindlauf, Välle und kleine Feuerwerke wechselten mit einander ab; alles war Leben auf Bahrdts Weinberg. — Aber auf einmal waren alle die Freuden dahin; — er wurde arretirt, und nach Magdeburg auf die Festung gebracht. — Eine Tod-

tenstille herrschte auf dem Berge; er war verpestet. — Christine trieb ihr Wesen. Endlich verschwand auch sie, und nun lag alles. — Er wurde seines Arrestes entlassen; kam zurück; verstieß sein Weib; Christine war ihm alles. Neues Leben kam mit ihm zurück. — Der Zulauf war stärker, als je. Er war glücklich! — Seine älteste Tochter Hannchen war sein Alles; aber sie starb, und wurde am 21sten Februar 1791. in seinem Weinberge auf eine ganz eigne Art beygesetzt.

So lebte er, — getrennt von seiner guten Frau, — bald heiter, bald voller Sorgen, dahin. — Ueberall suchte er Freude, und fand Krankheit, Unmuth und tausend Unannehmlichkeiten. — Sein Körper litt entsetzlich; seine Kräfte verschwanden; seine uneigennützigen Freunde verließen ihn; — seinen Weinberg besuchten nur wenige. — Der Krebs verzehrte die Knochen. — Durch seine eigne Curen brachte er den schrecklichsten Gift in seine Nerven. — Blutsturz, die heftigsten Kopfschmerzen, beides befiel ihm am 20sten April; er hat sein Testament gemacht.

Herr Bisping ist sein Beystand in seinen letzten Tagen. — Sein Arzt ist der Herr Doctor und Professor Junker. *) — Man erwartet die Todesstunde —

Ach wollte Gott! sie wäre noch entfernt, die Stunde seiner Auflösung, und er käme wieder auf, richtete sich wieder für die wärkliche Welt ein, — würde wieder Gatte seines Weibes, Vater seiner Kinder, Liebling seiner Mutter, Freund seiner Verwandten, seiner Freunde, und
des Verfassers.

*) Wie ich höre, will Herr Prof. Junker die Krankheitsgeschichte des D. Wahrds herausgeben, um das Publikum zu überzeugen, daß D. Wahrdt nicht an Franzosen gestorben seyn soll.



— Aber Nein! er wird es nie! kann es nie wieder werden, nachdem er seit den 16ten April sprachlos gelegen, und während dem Druck dieser Pize, am 23sten April 1792. in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr, den schmerzhaftesten Tod starb. — —

Als

Anhang

ein

Auszug aus Dressels Reisen.

Bahrds Weinberg, schreibt dieser Dressel, liegt eine halbe Stunde von der Stadt auf der Nordseite derselben gegen über in einer wahrhaft romantisch schönen Gegend. Wenn man durch das Schieferthor durch, und über die hohe steinerne Brücke gegangen ist, so erblickt man schon denselben, und das darauf neu erbaute 2 Stockwerk hohe Wohn- und Kaffeehaus leuchtet einem schon entgegen. Da es auf dem Gipfel des Berges steht, und Fronte gegen die Stadt macht, so erhält es dadurch das Ansehen eines kleinen Schlosses. Aber je näher man demselben kommt, desto mehr verliert es, und wenn man es ganz in der Nähe von innen und außen beuntzigt hat; so findet man nichts an demselben, was es über ein ganz ordinaires Haus erheben sollte. Es ist nur von Holz und Lehm äußerst schwach gebaut,



hat schlechte Fenster, Casernen artige Thüren und Treppen. Ich besorge, daß es, da es dem Wind und Wetter von allen Seiten her ausgefeket ist, nicht das 18te Jahrhundert viel überleben wird, wenn es gleich auf einem Felsen stehen sollte.

Die innere Einrichtung desselben, noch mehr aber die schöne Vie von allen Seiten aus demselben verdient mehrern Beifall: denn man sieht unter sich zunächst den mit Weinstöcken und Obstbäumen angelegten Berg; gegen über die Stadt Halle mit ihren antiquen Thürmen und Häusern; links die Saale und die daran stoßenden Felsen, die Ruinen des Sibichensteiner Schlosses, wovon besonders noch der alte Thurm hervorraget, von welchem sich Ludewig II., Landgraf in Thüringen, aus seiner Gefangenschaft durch einen Sprung in die Saale gerettet haben soll; und rechter Hand die schönen Ebenen bey Halle herum, worauf man im Hintergrunde mehrere Dörfer mit ihren Kirchen und Thürmen erblicken kann. Schwerlich hätte Herr Bahrdt irgendwo eine schönere Gegend zu seinem Wohnorte erwählen können!

Aber vielleicht eben darum, weil alles um ihn herum dem Auge eine so große Mannigfaltigkeit von Natur- und Kunstschönheiten darstellt, will Herr Bahrdt das nicht allein für sich und seine Familie genießen, sondern jeden civilisirten Menschen, besonders den jungen Studirenden zu Halle, daran Theil nehmen lassen. Er hat zu dem Ende dies sein Wohnhaus auch zugleich zu einem Kaffeehause modelirt, und alles so eingerichtet, daß man bey ihm, weder am Leibe noch an der Seele, dursten und hungern darf.

Es scheint freylich die Art, wodurch sich dieser Mann jetzt brauchbar machen will, sehr aufzufallen, und wer



kann sich auch sogleich des Lachens oder des Mitleids erwehren, wenn man einen gelehrten und durch Erfahrungen mancherley Art geprüften Doctor Theologia, den Kassetier spielen sieht. Allein wer nicht gewohnt ist, alles von der Ruffenseite, oder nach eingefogenen Vorurtheilen zu beurtheilen, sondern näher zu untersuchen, der wird, wenn er sich mit mir dazu vereinigen will, bald sein Lachen oder Mitleid einstellen, und den Einfall dieses Mannes, eine solche Anlage zu machen, wo nicht geradezu in jeder Rücksicht billigen, doch auch gewiß nicht ganz tadeln und verwerfen.

Mitleid verdient Wahrdt bei dieser seiner Lage gar nicht: denn nach seinem Bekenntnisse findet er sich in derselben glücklicher als jemals.

„Frühe steh' ich auf, genieße des frohen Anblicks
 „der gegen mich über aufgehenden wohlthätigen Sonne,
 „und dann setze ich mich an meinem Arbeitstisch. Aller
 „erst gegen den Mittag widme ich mich meinen Gästen,
 „oder finde in deren Abwesenheit Vergnügen und Zeitver
 „treib in der Beobachtung meiner Arbeitsleute im Wein
 „berge. Frey von den Fesseln eines öffentlichen Amtes
 „suche ich, so viel ich kann, der Welt und mir selbst zu
 „nützen, und erlaube es einem jeden, von mir zu den
 „ken was er will. Dackt er mich aber so gröblich wie
 „ein Zimmermann an, so findet er an mir seinen Geg
 „ner, der mehr als eine Lanze mit ihm zu brechen im
 „Stande ist.“

Dies waren ungefähr seine eigene Aeußerungen über seine gegenwärtige Lage. Hat er alles im Ernste so gemeinet, warum sollte er denn Mitleid verdienen?

Noch weniger aber ist er fähig belacht zu werden. Wenn er gleich ein Kaffeehaus angelegt hat, und Gäste für baare Bezahlung speiset, so unterzieht er sich doch weder selbst noch seine Frau den Geschäften eines Kaffetier oder Gastwirthes. Er nicht — denn er hält junge Marqueurs, welche alles besorgen, die Gäste bedienen, und die Bezahlung in Empfang nehmen. Und damit er nicht einmal in die Versuchung kommen darf, zur Verfertigung einer Rechnung für das, was verzehret worden ist, aufgefordert zu werden, hat er an den Stubenthüren ein Register von allen zu habenden Speisen und Getränken mit beygesetzten Preisen verfertigen und anschlagen lassen. Es ist in der That alles so gering angesetzt, daß man glauben sollte, er wolle dabey gar nichts gewinnen. Z. B. Eine Portion Kaffee mit Milch und Zucker 2 Gr. Mittagessen, bestehend aus 3 guten Gerichten 6 Gr. Warmes Abendessen 4 Gr. Butterbrodt und Schinken 2 Gr. u. s. w. Das ist auch in der dortigen Gegend äußerst billig.

Aber auch seine Frau und seine erwachsene Töchter unterziehen sich dabei keinen ihrem Stande unanständigen Geschäften: denn erstere ist seit einiger Zeit gar nicht bey ihm gegenwärtig, weil sie Gründe gehabt haben soll, ihn zu verlassen, und die lehrern beschäftigen sich in besondern Stuben mit häuslichen Verrichtungen. Die Küche besorget eine dazu angenommene Haushälterinn.

Schon durch diese wahrhafte Schilderung seiner Anstalt verschwindet viel von dem Auffallenden bey der ersten Nachricht: daß ein geistlicher Herr Doctor sich zu einem Kaffetier umgeschaffen habe. Und gewiß, es wird sich jeder wiedrige Eindruck, den diese allgemein ausgesaunte Nachricht gemacht hat, aus den Herzen vieler

denkenden Menschen ganz verlieren, ja ich hoffe es, es wird mancher Vater, der seinen Sohn nach Halle auf die Akademie schiekt, des Vahrds und seines Weinbergs wegen weniger besorgt seyn, wenn ich es beweisen kann, daß von dieser neuen Anlage wenig zu besorgen, und viel Gutes zu erwarten ist.

Hier ist nicht der Ort, erklärte er selbst, wo junge Leute den Schweiß ihrer Eltern verprassen können: denn ich erlaube hier weder Unanständigkeiten und Ausschweifungen, noch Pressereien, wie in manchen andern öffentlichen Gasthöfen statt findet. Ich nehme nur ordentliche junge Leute in meinem Hause auf, und spät in die Nacht hinein verstatte ich keinem hier zu verweilen. Aus der ganzen Einrichtung meines Hauses müssen sie es sehen, daß kein Jüngling hier Gelegenheit hat, auszuschrammen; welcher aber wißbegierig ist, kann hier für seine 6 Gr., die er für ein gutes Mittagsbrod bezahlt, außerdem seine Welt- und Menschenkenntniß, nicht weniger seine gelehrten Erkenntnisse sehr erweitern: denn ich setze mich mit meinen Gästen an einen Tisch, und mache es mir zur Pflicht, dieselben mit guten, angenehmen und gelehrten Gesprächen zu unterhalten. Ich beantworte ihre Fragen, die sie einem öffentlichen Professor vorzulegen, entweder Bedenken tragen, oder wegen Mangel an Gelegenheit mit ihm zu reden, nicht vorlegen können.

Nie werde ich sie in ihren vorgefaßten übeln Meinungen von diesem oder jenem Lehrer unterstützen, oder ihnen beypflichten; ich suche vielmehr ihre Urtheile zu berichtigen, und ohne Zurückhaltung meiner Gedanken über diese oder jene Meinung in der Theologie, ihnen die Wahl einer andern Meinung zu überlassen. Ob da

durch mancher Student bei seinem Mittagessen nicht mehr profitiren wird, als in manchem Kollegio, das er besucht, überlasse ich ihrer Beurtheilung. Wem es einmal wahrhaftig leid seyn wird, mich hier besucht, und einige Groschen verzehrt zu haben, dem will ich sein Geld wiedergeben.

Das meiste von dem, was er hier sagte, habe ich selbst bestätigt gefunden. Es hat mir gefallen, daß er, welches ich doch vorher befürchtete, auf keinen Professor in Halle aufgebracht zu seyn schien. Er versicherte mir sogar, daß er Semlern und Eberharden für seine Freunde halte.

Ich nahm Gelegenheit, ihn einigemal auf wenige Augenblicke zu verlassen; gieng nach dem Garten, im Hause umher, blickte in einige offen stehende Zimmer, selbst in die Küche sah ich hinein; und das that ich alles, um mich mit sehenden Augen von der Wahrheit oder Unwahrheit der Sache zu überzeugen, daß er, Wahrdt, in seinem Weinberge Freudenmädchen unterhalte; aber ich konnte nichts entdecken, was auch nur einen Schein von dergleichen unmoralischen Anlagen verrathen hätte. Einmal begegnete mir eine von seinen Töchtern, die aber ein bescheidenes, mehr schüchternes als freches Wesen in ihrem Vorbeygehn bewies, und sich still in eine Nebenstube zu ihren Geschwistern verfügte. Auch fragte ich nachher meinen Gefährten, ob sich denn niemals mehr Personen vom weiblichen Geschlechte hier blicken ließen, als die Tochter des Herrn D. Wahrdts und seine Haushälterinn. Keine andern, antwortete er, es sey denn, daß jemand aus Halle mit seiner Frau und seinen Töchtern herauskommt, und hier mitspeiset, welches aber auch nur selten geschiehet. Ich fügte noch eine andere Frage

hinzu, die sich auf das Betragen des Herrn Doctors selbst bei Gesellschaften bezog, und erhielt hier die erfreuliche Antwort: daß man ihn zu aller Zeit so fände, wie ich ihn heute gefunden hätte, munter, aufgeräumt, aber nie bis zur Ausschweifung lustig. Alles, worüber man sich jetzt in Halle über ihn beschwerte, wäre seine wahrscheinlich nicht ganz schuldlose Trennung von seiner Frau, welche ihn seit einiger Zeit verlassen, und sich zu ihren Anverwandten hinbegeben habe.

Angenommen, daß dies alles Wahrheit sey, und was sollte mich bewegen können, partheyisch zu seyn? ja, was sollte meinen Gefährten, welches ein stiller und gutgezogener junger Mann war, bewogen haben, zum Vortheil des Wahrds eine Unwahrheit zu sagen? so wird man mir zugeben müssen, daß nur des Wahrds Feinde absichtlich seine Weinbergswirtschaft verschrieen haben. Und nach dem allen zu urtheilen, was ich hter gesehen und gehöret habe, verdient diese seine Anlage mehr Beyfall als Tadel.



Di 5639^s

S

1018



Farbkarte #13

B.I.G.

43
D. Carl Friedrich Bahrdts
unruhiges

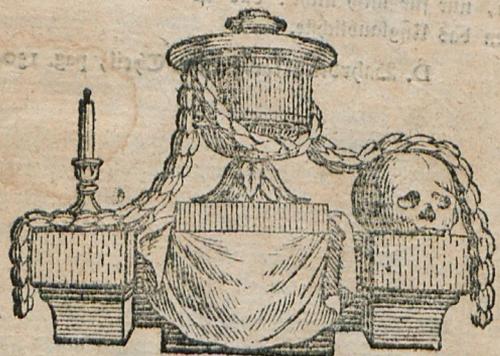
Leben

und

schmerzvoller

Tod

für Neu- und Wißbegierige
beschrieben.



1914. 1089

Halle,
im Zeitungscomtoir, bey Dost und Dreyßig zu haben.

Li 5639